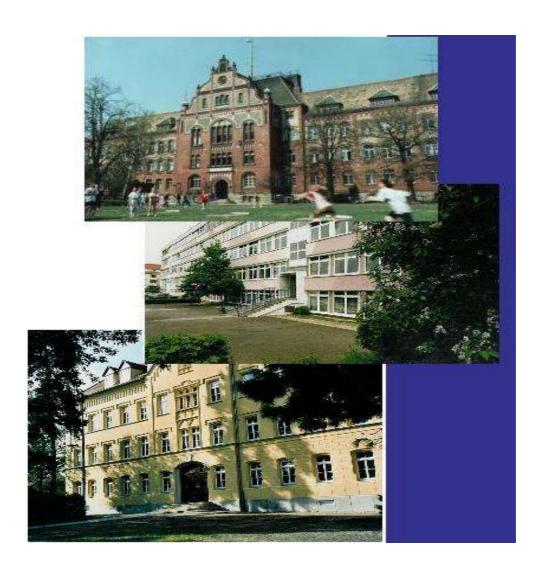
Gedanken in Altenburg im Jahre 2005



Ein Lesebuch der Abiturienten des Kurses 12/III des Friedrichgymnasiums Altenburg

Inhaltsverzeichnis

Der Bahnhof Eike Müller

Das Lindenau – Museum Sabrina Mahn

Das Mauritianum Sebastian Schindler

Die Agneskirche Mike Nych

Der Schlosspark Therese Neubauer

Das Schloss Manja Schmidt

Schloss und Schlosskirche Patrick Grünig

Das Theater Mike Berger

Das Theater CaféAnne Schaffarsch

Der Brühl Erik Neumann

Der Markt Michael Meuschke

Die Drogerie Müller Tina Strödel

Das Rathaus Jennifer Rebhuhn

Die Brüderkirche Stephanie Biedermann

Der Pohlhof Manuela Böhm

Der Goldene Pflug Annekathrin Rudolph

Der Blick über die Stadt Andreas Meier

Der Bahnhof



Mein Zug nähert sich dem Zielbahnhof Altenburg und sofort zieht das beigefarbene Bahnhofsgebäude meine Aufmerksamkeit auf sich. Das helle Mauerwerk erscheint den Ankömmlingen auf eine einzigartige Weise freundlich und einladend. Flüchtig gleitet mein Blick über die graue unscheinbare Umgebung, um schließlich erneut wie verzaubert auf der schönen Fassade des Altenburger Bahnhofs haften zu bleiben. Die Bremsen quietschen. Ein Ruck. Der Zug steht. Lautes Gemurmel. "Vergiss

deine Tasche nicht!" ... "Wo ist meine Jacke?" ... "Hast du alles??" ... Zwei junge Frauen drängen sich schwer bepackt durch die schmale Zugtür und hieven ihre Gepäckstücke auf den dunkel gefliesten Boden. Es ist kalt. Den Schal um den Hals und die Arme um die dick bemäntelten Körper geschlungen, stürzen sie hastig davon. Ihre vermummten Gestalten huschen mit gesenkten Köpfen über den frostigen Bordstein in die kalte Ferne. Blicklos. Freudlos. Gleichgültig.

In der Hoffnung auf ein wärmendes Inneres wende ich mich wieder dem freundlichen Bahnhofgebäude zu und durchschreite ehrfürchtig die mittlere der 3 gigantischen Pforten. Helle Wände mit goldenen Verzierungen und säulenartigen Skulpturen. Staunend durchschreite ich die pompöse Wartehalle und lasse die schützende Wärme auf mich wirken. Gelassen. Ruhig. Durch die schmalen Fenster fällt dämmriges Licht in abfallenden Streifen auf den schachbrett-farbenen Boden. Bis auf einen alten Fotoautomaten und eine Nische kleiner Stehtische ist die Halle leer und erweckt einen friedlich- demütigen Eindruck. Dennoch fühle ich mich beobachtet. Eine leichte Kopfbewegung und schon entdecke ich das verantwortliche Augenpaar. Eine Sandsteinfigur. Ausdruckslos blickt sie mir entgegen. Grüner Stein, nicht über einen Meter hoch. Breitbeinig auf einem Sockel positioniert, steht sie direkt auf Augenhöhe des Betrachters. Erhaben stellt sich ihr pupillenloser Blick dem meinigen entgegen. Die schmalen Lippen scheinen zu lächeln. Mut. Stolz. Arroganz? Ich glaube, es gibt nur wenige Menschen, die eine derart zweifelhafte Überlegenheit so überzeugend präsentieren können. Irgendwie erinnert sie mich an einen Amerikaner, der heute im Fernsehen mit überheblichem Grinsen die Militärpolitik der Vereinigten Staaten gelobt hat. War es nicht so, sehr geehrter Herr Rumsfeld? Waren nicht Sie es, der voll Selbstgefälligkeit über die Vernunft der Waffen und die Macht Amerikas sprach? Ja... die Amerikaner! ...Freiheit! Gerechtigkeit! Was wärt ihr nur ohne euren dezidierten Patriotismus? Eure Visionen? Eure Illusionen? Und die anderen? Das einfallende Licht spiegelt sich auf der glatten Oberfläche der Steinfigur. Es scheint fast, als würde das Licht von ihr aufgesogen. In einem mystischen Glanz steht sie da. Mit einem stolzen, dennoch irgendwie einfältigen Gesicht. Ja. Sandstein war eine gute Wahl. So leicht zu bearbeiten und schnell in Form gebracht, unterliegt er dennoch einer baldigen Verwitterung. Ja... Mit Sandstein lassen sich notdürftig Illusionen schaffen. Ich drehe mich um und verlasse mit gesenktem Blick das Gebäude.

17.00 Uhr. Es ist kalt, Regentropfen saugen sich in mein Haar. Überall nur aufblitzende, strahlende Scheinwerfer – Lichtüberflutung. Heute gleicht Altenburg einer Großstadt. Aufsteigende Auspuffgase. Eilende Passanten, rasende Autofahrer – alle wollen nur schnell nach Hause. Die Fußgänger verstecken sich. Unter großen und kleinen, unter bunten und einfarbigen Schirmen erkenne ich ihre Gesichter nicht. Sie rennen. Diese ständige Bewegung rauscht

an den prunkvollen Villen ohne Beachtung vorbei, die wie erstarrt wirken, gänzlich



schwermütig, als wenn sie schlafen. Kaum ein Lichtschein von ihnen spiegelt sich auf der asphaltierten Straße. Sind sie unbewohnt?

Doch rechts ein ständiges Ein- und Ausgehen von Menschen. Ein Blick durchs Fenster. Sitzende, lesende und redende Wartende. An der Hauswand ein goldenes Schild: "Praxis für Chirurgie". Das weckt Erinnerungen: Vor einigen Jahren habe ich auf einen dieser weißen, sterilen Stühle gesessen. Die Zähne zusammengebissen: In die Praxis hinein gehinkt und mit einer Schiene humpelnd wieder heraus – schmerzlich.

Die Straße gabelt sich vorn. Das Lindenau – Museum verhindert den Weg. Schon seit 1876 steht das repräsentative Gebäude am Fuße des Schlossparks. Gegründet vom sächsisch - thüringischen Staatsmann, Naturwissenschaftler und Kunstsammler Bernhard August von Lindenau. Besitzer einer braunen, lockigen Haarpracht. Durch seine Macht und seinen Einfluss konnten die Kunstkollektionen in Altenburger Hand bleiben. Danke. Danke - für die nun möglichen Einladungen von Besuchern! Eine der wenigen Tourismusattraktionen lockt Kunstverrückte nach Altenburg. Wechselnde Ausstellungen: Frühe italienische Malerei, antike Keramik – die griechischen Tongefäße aus dem 7. und 2. Jahrhundert v. Chr., Abgüsse vom Altertum bis zur Renaissance. Nicht zu vergessen: die Malerei des 17. bis 19. Jahrhunderts, expressionistische und sachliche Tendenzen des 20. Jahrhunderts. Skulpturen, Plastiken und Freiplastiken im Schlosspark. Der Museumsbereich ein Treffpunkt für Kunstinteressenten.

Die braune, verzierte Eingangstür lässt sich nur schwer öffnen. Sie hat eine goldene und eine schwarze Klinke. Ich lächle: Soll ich etwa eine Entscheidung treffen? Ich nehme die goldene und bin eingelassen. Die zuständige Mitarbeiterin begrüßt mich freundlich. Sofort steigt mir der Geruch ihres Parfüms in die Nase. Beim Eintreten in den Vorraum spüre ich die entgegenkommende Wärme. Ruhe, Stille – ich könnte eine Stecknadel fallen lassen und ihren Fall deutlich hören. Selbst dem eigenen Atmen kann ich lauschen – ich trau mir gar nicht weiter Luft zu holen. Ich schaue mich um und erblicke einen Raum, sehr kühl gehalten, mit den Skulpturen aus der Renaissance. Später betrachte ich die italienischen Tafelbilder aus dem 13. bis 16. Jahrhundert. Eine Rarität außerhalb Italiens.

Ich muss mich leider wieder von der Ruhe und Wärme trennen. Noch einmal öffne ich die Tür "Lindenaus". Die Mitarbeiterin schenkt mir ein Prospekt über das Museum – so kann man auch Besucher werben: mit Freundlichkeit und Aufmerksamkeit.

Der Winter 2005. Lange weilt er in diesem Jahr in Altenburg. Schön! Am Lindenau ist die Partymeile. Fast jedes Wochenende Apres-Ski-Partys nebenan am Rodelberg. Berg rauf, Berg runter, einen Glühwein mit Schuss, und weiter geht's mit dem Spaß. Ob sich da mal nicht der Bernhard im Grab herumdreht! Klar, Altenburg muss sein Partyimage aufbessern, und viele Leute werden angelockt. Stört das nicht die innehabende Ruhe des neuklassizistischen Gebäudes?

Das Mauritianum

Schneeflocke an Schneeflocke. Ein weißer Mantel legt sich auf das Mauritianum. Umgeben von Bäumen des Schlossparks erweckt es den Eindruck einer Einsiedelei. Mächtige Buchen, Kastanien und Linden. Im Widerspruch dazu monotones Rauschen des Verkehrs hinter dem Naturkundemuseums. Auto an Auto. Kein Blick zum Museum. Beinahe ein Spiegelbild des Desinteresses der Einheimischen an Kultur- und Wissenschaftsinstitutionen ihrer Stadt. Gegenüber dem Gebäude Schlittenfahrer, junge Menschen. Hoch, runter, ohne Rast: "Schieb mich an, ich will noch schneller werden, Papa!" Alfred E. Brehm, Mitbegründer des Mauritianums, schaut auf die sich vergnügenden Menschen. Vielleicht ist er als mutiger Junge früher selbst auf der Skipiste gewesen. Also kann man nun dieses "Veranstaltungsangebot Schlittenfahren" als eine neue Art betrachten, Altenburg interessant zu machen. Es zeigt sich dabei, wie einfach es ist, Menschen für kostenlosen Spaß zu begeistern. Sobald der Spaß sich jedoch den Geldbörsen der Altenburger bedient, wird auch da die Nachfrage der Leute nachlassen beziehungsweise ausbleiben.

Den Weg ins Mauritianum weisen zwei parallel zueinander angebrachte Reihen Findlinge. Sie verkörpern Unerschütterlichkeit, anders als Arbeitsmarkt oder Wirtschaft im Altenburger Raum. Ausbleibender Besucheransturm auch im Naturkundemuseum trotz erst kurz zurückliegender Renovierung wäre fatal. Es wäre falsch, sich dieses Erlebnis entgehen zu lassen. Ausgestattet mit rund 350.000 geologischen, mineralogischen, paläontologischen, zoologischen und botanischen Objekten hält es für jeden Besucher eine ausgesprochen vielseitige Unterhaltung bereit. Darunter zum Beispiel einen der am besten erhaltenen und größten "Rattenkönig" der Welt. 32 mumifizierte, an den Schwänzen miteinander durch eine Krankheit verklebte Ratten. Trotz alledem: Sie sind überlebensfähig gewesen.

Unserem Nachwuchs sollte die Möglichkeit gegeben werden, das Naturkundemuseum selbst zu erforschen. Hier wird ihnen beispielsweise ein Einblick in vergangene ägyptische oder afrikanische Kulturen gegeben, damit Ablenkung von Dauerstress sowie von der Sintflut an Medien, die in Form von Videospielen und Fernsehen täglich auf diese Jugend hereinbricht. Außerdem kann eine Horizonterweiterung dieser Art doch wohl kaum schädlich sein.



Die Agneskirche

Orgelklänge in der Ferne. Schillernde Mixturen. Virtuose Toccata. Und doch thront sie ruhig und

erhaben auf dem Gipfel des Schlossberges - die Agneskirche. Eilenden Schrittes versuche ich das Gotteshaus zu erreichen, um in der Stille den himmlischen Klängen zu lauschen, aber der glatte, verschneite steile Weg reißt mich immer wieder zurück. Mein Ziel erscheint endlos. Aber: Wie von einem Magneten angezogen stehe ich doch vor der hallenden Kirche. Ich haste die Treppe hinauf, um die letzten Töne der Toccata zu erhaschen. Geschlossen. Nächste Pforte. Geschlossen. Anderer Eingang, Geschlossen, Friede sei mit Euch?! Was nützt mir dieser Gruß bei einer verschlossenen Kirche?! Ich probiere weiter. Vergeblich. Jede der unzähligen Türen verweigert mir den Zutritt zu den heiligen Hallen. Also: Hier draußen zur Stille kommen und den himmlischen Klängen lauschen. Eine absurde Situation: Ich stehe inmitten von Straßenlärm und Motorenmief. Kirche im 21. Jahrhundert! So stehe ich nun da, schaue den Kirchturm hinauf, der aus der Altenburger Silhouette längs mehr wegzudenken ist. Mit seinem Schiefer- Dach, seiner grünen Kupferspitze und sein goldenen Kreuz überragt er sämtliche Hochbauten der Stadt. Doch in seinem von Abgaverfärbten Antlitz ist der Fluch des göttlichen Zorns nicht mehr zu verbergen. Ein Blick auf den Dachstuhl: Der Schnee reflektiert in der Mittagssonne das Himmelsli die winzigen Giebelfenster stechen wie kleine Augen aus dem funkelnden Weiß herv verleihen der Kirche einen häuslichen Anstrich. Ja, ja - die Kirche als Haus, als Zufluchtsstätte als Ort der Begegnung und Geborgenheit - aber sie ist ja geschlossen! Ich gehe zurück zum Kirchenvorplatz, der heute als Parkplatz einen ökonomischen Zweck erfüllt Das Informationsbrett: Auf gewelltem, ausgeblichenem Papier die Auslegung des Bibelwortes von der Heiligen Nacht sowie die kirchlichen Angebote vom Dezember und Januar. Weihnachtsoratorium. Silvestergottesdienst. Neujahrsempfang. Es ist bereits Anfang Februar! Na ja – christliche Wahrheiten gelten eben immer – irgendwie. Ich gehe elf Schritte weiter und setze mich erschöpft auf die nasse Treppe, die zum verriegelten Hauptportal führt. Ich höre, wie der Organist mit seiner anschwellenden Musik versucht, gegen den Straßenlärm anzukämpfen. Manchmal gelingt es ihm. Wie wird es wohl vor 100 Jahren gewesen sein, als das Gotteshaus in Gedenken an die verstorbene Herzogin Agnes geweiht worden ist? Gewiss war es noch nicht umzingelt von lärmenden Geräuschkulissen. Gewiss thronte die Agneskirche noch ruhig und erhaben in der Idylle oberhalb des Schlossgartens und wurde ihrem Namen als Ort der Stille und Andacht gerecht. Und gewiss standen ihre Türen noch offen und gaben nach Hilfe dürstenden Menschen Weg zur Zuflucht. Und heute? Die Kirche - ein Dienstleistungsunternehmen, das werktags geschlossen ist und lediglich an Sonn- und Feiertagen seine Pforten öffnet, selbst wenn viele Menschen auch dienstags oder donnerstags den Ort der Stille aufsuchen wollten. Eine Kostenfrage: Von welchen Mitteln sollte die Kirche auch einen Küster finanzieren, der heutzutage das Gotteshaus bewachen muss, weil unchristliche Besucher ihre Ehrfurcht und Achtung vor den Heiligtümern verloren haben? Die Kirche ist Opfer von ständigen Subventionskürzungen geworden, sodass selbst Pfarrer, Kirchenmusiker und andere Angestellte aus ihrem Dienst quittiert werden müssen, während Christinnen und Christen nach einer lebendigen Gemeindearbeit lechzen. Elf Glockenschläge. Ich schaue intuitiv auf meine Armbanduhr. Es ist bereits fünf nach elf! Die Kirche sollte keine Zeit verlieren, um nicht von anderen Unternehmen eingeholt zu werden, bevor es zwölf schlägt. Der Orgelspieler retardiert in einen monumentalen Schlussakkord und setzt zur Fuge - zur Flucht - an. Die mit Straßenlärm vermischten Orgelklänge,

Der Schlosspark

um. Für heute.

In dicker Wollmütze, angenehm warmen Handschuhen, wolligweicher Jacke auf einer Bank im Schlosspark. Meinen Ruhepol findend. Ich suche Entspannung nach einem stressigen Tag, Spaziergänger sehen mich kurz an.

Die eisige Kälte bringt Farbe in die Gesichter der Parkbesucher. Frierend gehen sie an der Orangerie und dem Teehaus vorüber- keine Beachtung. Vergessen sind prachtvolle Bälle,

meine Gedankenflut beunruhigen und erdrücken mich auf einmal. Ich kehre

Damen mit schmucken Kleidern im Lustpavillon und im Festsaal. 1712 unter Johann Heinrich Gengenbach entworfen. Gesimse, ein Kuppelraum über der Vierung, flache Giebel, Tor mit Pilastern, Schmuckrosetten- stilwiederspiegelnd in der Gebäudeaufteilung.

Palmen, Farngewächse haben einmal zum Träumen angeregt. Ohne Geld schreitet nun der Zerfall fort. Gleichgültigkeit der Besucher der Skatstadt, unserer Jugend,

der Landespolitiker? Schade um ein Kleinod!

Platsch , platsch- eine Schneeballschlacht, laute Schreie, Fußgetrappel, aufgescheuchte Vögel, strahlende Gesichter tollender Kinder im Schnee. Frische Winterluft genießend, interessiert sie es nicht, dass der Park 1593 durch Herzog Johann im Renaissancestil realisiert worden ist. Die Wiedergeburt der Antike hat es auch in Altenburg gegeben.



Platsch ,platsch- mürrisch blickt die Frau mit dem Hund zu den lachenden Kindern, langsam und bedächtig wackelt sie weiter.

Ein vorbeieilender Mann schaut irgendwie aufgebracht. Vielleicht haben die Ur-Altenburger so ausgesehen, als zu Beginn des 18. Jahrhunderts der Park im französischen Barockstil umgestaltet worden ist. Erneutes Design vollzog sich bereits 40 Jahre später in englischer Manier, aber dem deutsch-klassizistischen Gedanken folgend. Heute laden ruhige Flächenaufteilungen, großzügig gepflanzte, im Sommer üppig grünende Bäume, breite Wege Spaziergänger ein.

Aus Osten kommt ein gefährlicher Hund auf mich zugerannt. "Wuff Wuff ". Erschrocken springe ich auf.

Das Schloss

Menschenleer ist der Schlosshof.



gefangen. Befangen! Ein breites Seil, das an einer Fahne angebracht ist, schlägt gegen eine alte, verrostete Stange. Gedanken setzen sich frei. Reise in die Vergangenheit: Man schreibt das Jahr 1455. Unheimlich heult der Wind durch Gänge und Nischen. Eine dunkle Ahnung verfängt sich im Schein des Kerzenlichtes. Plötzlich: Ein lauter Schrei hallt durch die Mauern. Die Kurfürstlichen Prinzen Ernst und Albrecht geraubt! Diese aus alten Zeiten stammende Geschichte ist auch heutzutage durch Informationen aus Büchern und Erzählungen noch bekannt. Im Jahr 2005 gibt es anlässlich des 550. Jahrestages des Prinzenraubes auf dem Schloss eine Veranstaltung. Ausverkauft! Leute aus dem gesamten Bundesland reisen nach Altenburg, um sich dieses hervorragend inszenierte Schauspiel anzusehen. "Lust auf einen ordentlichen Grand mit Vieren? "Altenburg ist auch bekannt durch die Entstehung des ersten Spielkartenmuseums der Welt.6000 historische Kartenspiele, ob rund, eckig oder oval, jede Karte besitzt ihre eigene Faszination. Eine Schatzkammer!

"Skatheimat Altenburg". Das Skatspiel, zwischen 1810 und 1815 entstanden, nahm von Altenburg aus seinen Weg in die Welt auf. Ja, wir sind die Skatstadt! Ob Pokern oder Skat, manchmal geht es um viel Geld. Dieses Spiel kann zur Sucht werden, sollte aber ein Hobby bleiben. Spaß ist die Devise!

Zurück auf dem Schlosshof. Die Blicke schweifen von der alten Junkerei über den Hausmannsturm bis hin zur Flasche, Kunstepochen von der Romanik bis zum Barock sind vereint. Die Flasche - das Motiv einer Pilgerflasche im Außenmantel ist Grund für die Benennung des ehemaligen Gefängnisses gewesen. Die Grundmauern des Hausmannsturms sind bereits über 1000 Jahre alt. Vor ungefähr 500 Jahren aufgestockt, überragt er aufgrund seiner Mächtigkeit alle Gebäude um sich herum, ermöglicht einen weiten Blick über Altenburg. Der Hof ist auch ein Platz für Feste jeglicher Art gewesen. Organisch fügt sich die Freilichtbühne des Landestheaters in diese Landschaft ein, deren stark besuchte Aufführungen tausende von Besuchern unvergessliche Erlebnisse bereiten.

"Lasst uns Altenburg wieder mit Leben füllen"!

Das Schloss und die Schlosskirche

Wuchtig und doch irgendwie majestätisch erhebt sich das Schloss/Schlosskirche über dem Theater und dem Pauritzer Teich. Der Weg vom Marstall ins Schloss ist beängstigend glatt. Eisige Vorabendluft, Januar, kein Mensch zu sehen. Die Stille der nasskalten winterlichen

Atmosphäre wird nur durch das Rauschen des Windes in den kahlen Bäumen unterbrochen. In die kulturträchtigen Mauern ist jetzt Ruhe eingekehrt, die Tore werden offen stehen bleiben. Keine Furcht mehr vor Raubrittern. Die Zeit des ritterlichen Kampfes und des Adels ist vorbei; kein Platz für Erinnerungen an alte Zeiten und monarchischen Traditionen in der Moderne.

Stattdessen geben die Tore den Handwerkern Einlass. Alte Substanz bietet schließlich die Möglichkeit, durch Restauration die Geschichte zu erhalten.

Eine alte Frau, in Mantel und Hut, interessiert sich nur für den Parkscheinautomaten vor dem seitlichen Schlosseingang. Kein Staunen über die architektonische Meisterleistung vergangener Jahrhunderte. Sticht doch die Schlosskirche aus dem Ensemble heraus. Im 17. Jahrhundert entstanden, Gotik, ein visueller Genuss: Spitze Fenster, reich verziert, kegelförmige Dachspitzen, ähnlich einem Dom. Obgleich sie von außen grau wirkt, strahlt sie im Inneren ihre Schönheit aus. Die Zeit steht still, nichts hat sich verändert, so scheint es. Eine ergreifende Stimmung umfasst den Besucher beim Eintritt. Der Blick verfängt sich zwischen neu entdeckter gotischer Malerei und den Fensterbildern der Kurfürsten. Einmalig in Thüringen erklingt die Trostorgel immer noch, selten, aber umso schöner. Die Konzerte sind bei den Altenburgern beliebt.

Der Bachsaal nebenan- eine Einzigartigkeit. Ein Blick aus dem Fenster. Die Stadt liegt dem Schloss zu Füßen. Menschen haben es eilig, nur wenige würdigen die Schönheit mit einem Blick. Es schläft der graue Riese Altenburgs, doch mehrmals im Jahr erwacht er zu neuem Leben. Dann wird auf dem Hof Theater gespielt, gelacht und gesungen.

Das Prinzenraub-Fest, ein bedeutendes Ereignis im Jahre 2005. Erinnert wird an den Prinzenraub, viele hundert Jahre her, doch noch immer ein Erlebnis für Jung und Alt. Für diese Nacht wird das Leben in das stille Schweigen der Mauern zurückkehren. Gesang, Freude und Spaß liegen dann in der Luft und über der Stadt.



Das Theater

Das Altenburger Landestheater: Ein wunderschönes, fast monumental wirkendes Objekt. Strahlend helles Ocker. Eine auffallende Schönheit!

Ich steige die steinernen Treppen zum Eingang empor. Die Türen öffnen sich mit einem leisen 'Klick'. Der Weg zu einer neuen Welt ist erschlossen- unbeeindruckt von der ständigen Hektik der Hauptstraße am Theaterplatz.

Der Vorraum: Das nüchterne Weiß der Wände schafft Klarheit. Zwei Kassen rechts und links, an einer werden Abo-Billets abgeholt. Die Empfangsdame drei Stufen aufwärts weist ein: "Parkett links! Parkett rechts!". Der weinrote Teppichbelag dämpft die Schritte in der antikhalbrunden Lobby. An den Wänden Bilder aus den verschiedensten Stücken, vor den Wänden farblich abgesetzte Designer- Sofas, grün. Hier kann in den Pausen Platz genommen werden. Ein kleiner Plausch mit anderen Gästen oder Bekannten ist oftmals möglich. Durchatmen. Stille.



Garderobe, keine Kleinigkeit für Schülerbörse.

Türen in den Saal sind noch verschlossen. Leise Gespräche. Erwartungen. 19.45 Uhr, die Theaterwelt steht offen. Ich bin immer wieder erstaunt: Im Parkett können mehr als 200 Zuschauer auf den mit rotem Samt bezogenen Stühlen in über 30 Sitzreihen Platz nehmen und sich das Stück auf der Bühne ansehen. Der Kronleuchter. Riesig. Er hat wohl den besten Blick

zur Bühne. Die Leuchten strahlen gelb und hell, sie unterstreichen die festliche Atmosphäre. Rings um den Kronleuchter blicken antike Figuren auf das Beifall klatschende Publikum herab. Heute sehe ich "Außer Kontrolle" im Landestheater. Eine Komödie, gespickt von Sarkasmus und englischem Humor. Auch nackte Haut wird belacht.

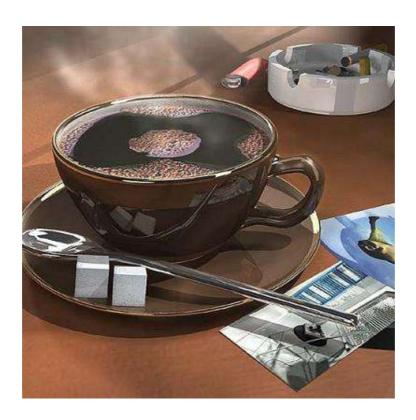
Der Abwechslungsreichtum des Spielplanes zieht die Zuschauer immer und immer wieder ins Theater. In Altenburg werden sowohl Komödien, Dramen, wie gegenwärtig Lessings "Nathan", als auch Opern, wie Mozarts "Zauberflöte", Operetten und Ballette aufgeführt. Die Schauspieler sind glücklich über den begeisterten Beifall. Dank der Zuschauer für ein paar Stunden der Unbeschwertheit.

An der Garderobe nun eine lange Menschenschlange, in die ich mich einreihen muss. Ich gehe die Treppen wieder hinunter. Vor dem Theater im Brunnen kein Wasser. Kein Plätschern. Es ist Winter. Blick zur Treppe hinauf. Am Balkon über der Eingangstür das Plakat für die nächste Vorstellung. Eine Einladung für ein neues, großes, Event.

Das Theater – Café

Es hat gefroren. Mir ist kalt. Im Theatercafé locken die Lichter der Kerzen auf den Tischen und versprechen Gemütlichkeit und Wärme. Ich fühle mich eingeladen. Die Tür lässt sich nur schwer öffnen. Sofort schlägt mir warme, rauchige Heizungsluft entgegen. Die Bedienung grüßt mich freundlich mit südländischem Akzent. Eine Kaffeemaschine zischt, ich vernehme

die Belüftungsanlage, ohne die man die Luft hier wohl schneiden müsste. Mein Blick wandert durch den Raum, auf der Suche nach einem freien, gemütlichen Platz. Das Café ist gut besucht, der Garderobenständer droht jeden Moment unter der Last der übereinander hängenden Jacken und Mäntel auseinander zu brechen. Abgegriffene Karten auf den Tischen. Die Preise sind wohl seit dem Sommer gleich geblieben. Das gibt's also auch. Junge Leute lachen. Sehr oft habe auch ich hier im Kreise von Freunden einen Kaffee geschlürft. Alle Altersklassen und Generationen scheinen sich zu versammeln. Dort: eine kleine Gruppe älterer Damen. Ein Dackel lugt mit dem Schwanz wedelnd unter ihrem Tisch hervor und verfolgt aufmerksam das Geschehen im Café aus der Froschperspektive. Wortfetzen künden von Krankheiten und überfüllten Praxen: "Ulla Schmidt ist an allem schuld...wohl sowieso besser, nicht über Krankenkassenbeihilfen 2005 nachzudenken... Tabletten helfen auch nicht mehr wie früher, man bekommt ja nur die billigsten!" Ja, Rentner haben Sorgen. Im Hintergrund läuft Radiomusik, die nicht zu den robust-eleganten, etwas altertümlich wirkenden Möbeln passt. Warum hat man denn ständig Angst, Klassisches zu spielen? Das würde so gut zu Einrichtung und Ambiente passen. Aber nein...modern sein um jeden Preis. Eine Zeiterscheinung. Jugendliche sollen angezogen werden, man glaubt damit den Umsatz steigern zu können. Wenigstens die Kellnerin lässt etwas Mediterranes erahnen. Draußen: Autos und Busse. Die Menschen sehen erfroren aus. Ich empfinde etwas Mitleid mit ihnen



Der Brühl

Mit hastigem Schritt eilen die Menschen über den Altenburger Brühl. Er ist umgeben von alten Residenz –und Prachthäusern. Vor Jahren noch grau und baufällig. Ein bisschen Putz aufgesetzt, dort ein wenig die Fassade bearbeitet – nichts stoppte den Verfall. Jahrzehntelang Zeuge von Mangelwirtschaft. 1989/90 die Wende: Geld, Möglichkeiten, Sanierung vieler

Bauten. "Peu à peu "hieß die Devise zur allmählichen Erneuerung. Zum Bild des ehemaligen Markts gehört seit kurzem auch die renovierte Raiffeisenbank. Militärische Attribute durch Justitia strahlen auf dem barocken Seckendorffschen Palais und symbolisieren deren Schutz. Keiner kann es leugnen: Altenburg wird schöner! Die Farbe des hellgelben Mörtels der neuen

Kneipe "Am Brühl" erinnert mich an das Schloss Sanssouci. "Ohne Sorge" - fröhlich und gelassen. Durstige gehen ein und aus, lassen ihre Seelen baumeln. Draußen gibt es ein anderes Bild. "Keine Zeit", antwortet ein Fußgänger einem anhaltenden Autofahrer, der sich nach dem Weg erkundigen will. Hektik und Eile. Kann nicht jemand die Zeit anhalten? Für Pausen zum Durchatmen? Eisiger Wind pfeift die alte Handelsstraße entlang. "Ratter, ratter" schallte es einst, als Kutschen in Richtung Leipzig entlang der "Blauen Flut" über den Brühl fuhren. Nun erfüllen motorisierte Pferdestärken die Luft mit Lärm. Auf diesem Plätzchen hat reges Treiben Tradition. Händler und Gaukler verdienten ihr Geld auf dem einstigen Marktplatz des ursprünglich sorbischen Fleckens "Pauritz", das als "Podegrodici" 976 erstmals erwähnt wurde. Seit 1903 befindet sich mitten auf dem Markt der Skatbrunnen. "Vergnügen statt Langeweile", dachten sich Anfang des 19. Jahrhunderts die Persönlichkeiten



Brockhaus, Pierer und von der Gabelentz. Das Trio ersann das Kartenspiel Skat. Erfunden in Altenburg! Der ganze Stolz unserer Skat –und Spielkartenstadt. Auf steinernem Sockel balgen sich vier Wenzel in erregter Spielleidenschaft seit über 100 Jahren. "Das stimmt so aber nicht", kritisiert der Heimatforscher. Er hat Recht, das Eisen der Statue schmolz kurzzeitig im Krieg zum Futter für das Dumm-Dumm-Geschoss. Nach dem Krieg: Wiederaufbau! 1955 – der Brunnen steht wieder. Zur Kartentaufe kommen jedes Jahr Skatspieler aus aller Welt. Jeder ist seines Glückes Schmied. Wohl auch seines Spielerfolgs und Geldbeutels. Im Winter läuft kein Wasser aus dem Schweinekopf am Brunnen … zu kalt, es würde gefrieren. Alljährlich am ersten Maiwochenende steigt das Altenburger Skatbrunnenfest. Wasser fließt dann wieder, auch reichlich Bier. 3 Euro und 50 Cent für den halben Liter mit Pfand. Alles erinnert an eine Ode für den Skat. Dort eine limitierte Sonderausgabe von Skatkarten, da eine Kauf- und Tauschbörse und drüben Skatsouvenirs. Stand an Stand, auf der ganzen Fläche. Fröhliches Treiben vor unterschiedlichen Buden. Mittelalter und Neuzeit – wo ist der Unterschied? Moderne Gaukler beleben im Mai die Straße. Der Brühl kommt nie zur Ruhe. Die Menschen laufen weiter.

Der Markt

Niedrige Temperatur. Januar. Mittwoch. Neues Jahr 2005. Neues Glück? Menschen tummeln sich auf dem riesigen Platz. Wenige kaufen, viel mehr wollen verkaufen. Doch Hartz IV sorgt für leere Kassen. Überall. Seit Hunderten von Jahren betreibt man hier schon Handel. Die Buden, Ramschtische, Grills – heute zu oft nur Anpassung an die

allgemeine Tristesse. Trotzdem, ein Dschungel von Eindrücken bleibt. Hier riecht es nach Pfannkuchen, Fisch und Thüringer Rostbratwurst. "Echte Thüringer". Verbundenheit. Heimatgefühl vermitteln. Wenn sonst schon kaum Marktflair herrscht.

Da sieht man ein junges Familienglück und dort ein Rentnerpaar. Geschäftiges Gemurmel. Hundebellen und Straßenmusik im Akkord. Im Zentrum des Marktes steht eine große, verdorrte Tanne. Der letzte Glanz des Weihnachtsfestes? Oder zu teuer zum Entsorgen?

Hier trifft sich alles. Deutsche, Asiaten, Afrikaner. Kleinkinder, die am Rockzipfel ziehen, genauso wie Alte, die an Krücken gehen. Betuchte mit feiner Robe und Mittellose, die in den Papierkörben nach etwas Verwertbarem suchen.

Ja, der Markt ist bunt! Am meisten auf den Bänken. Da sitzen Punker mit Hunden und musizieren: "Ich lebe! Nazis raus, Ausländer rein!"

Markt – Brennpunkt. Die Liste seiner Namen ist lang. Mindestens genauso wie seine Geschichte. Ob als "Neuer Markt", "Viktualienmarkt", "Frauenmarkt", "Lästermarkt", "Marktplatz", "Unter den hohen Lauben" oder "Krautlaubenmarkt" – hier spielte schon immer das Leben. Allein die Vielfältigkeit seiner Namen lässt seine Rolle als Schauplatz bedeutender Ereignisse erahnen. Vieles hat er schon gesehen. Nicht nur Schönes. Beispielsweise die Reichskristallnacht vom 09. zum 10.11.1938: Juden werden ausgepeitscht, verprügelt, verspottet...geschändet. Juden aus dem öffentlichen Dienst sind schuldig. Warum? Darum! Wegen nichts und Nichtigkeiten. Geschoren werden die Köpfe der Frauen, die sich ihre Partner aus Gründen der Liebe und nicht des Nationalismus wegen gewählt haben.

Auch in diesem Monat ein Platz in der Politik: Montagsdemo gegen Hartz IV. Menschen widersetzen sich. Ein Problem jagt das andere. Die Lösung? Weiß niemand. Die Geldbörse wird schmaler. Noch schmaler. Viele Neonazis fühlen sich angezogen wie die Schmeißfliegen. Warum sie da sind, wissen sie selbst nicht. Denken ist tabu. Vielen von ihnen fehlt die Auslastung. Wenn schon kein Job, dann wenigstens Trubel auf dem Markt. Nicht schon wieder!

Altenburger Markt. Zentrum und Treffpunkt. Für alle.



Die Drogerie Müller

Beim Betreten des riesigen Glastempels schlägt dem Käufer als erstes die erstickende Wärme entgegen - gepaart mit allerlei verschiedenen Wohlgerüchen.

Die anfangs unterschwellige Musik aus den Lautsprechern wird zwar lauter, aber es bleibt bei einem unnötigen Versuch, die vielen Gespräche der Menschen zu übertönen. Reizüberflutung pur. Anregung zum Kauf? Altenburgs "Müller" - Treffpunkt der unterschiedlichsten Leute; scheinbarer Knotenpunkt der verschiedensten Individuen – vom Öko-Look bis zum Opern-Outfit - so viele, wie es Parfümsorten zu kaufen gibt. Ratt, ratt, ratt... die Lüfter über den Eingängen arbeiten, die Spiegelwände blitzen und blinken und vermitteln den Eindruck eines enormen Labyrinths..."Wie



Theseus dem Faden der Ariadne folgte...",denke ich breit grinsend und lächele mir selbst entgegen. Verwirrend sind die Eindrücke für Fremde. Irritation. Selbstbespiegelung. Jung und Alt pilgern unaufhörlich Tag für Tag zum –zu Neudeutsch – Shoppen, um die sicher wichtigsten und lebensnotwendigsten Bedürfnisse zu stillen: die angesagteste CD von Gruppe X, die neuste Lifting-Creme von irgendeinem Prominenten.

Eine Rotgefärbte schleift ihren "Göttergatten" hinter sich her: Kosmetik für den längst fälligen und verdienten Urlaub "Hmm..aber..jaja..", vor sich hin grummelnd leistet er dem Wortschwall seiner Angetrauten kaum Widerstand. Vorbei an kreischenden Kleinkindern und belehrenden und zugleich entnervten Müttern klappern Stöckelschuhe, Sneakers und Biotreter...klack.. klack.. klack.. klack.. klack..

Hier und da werden Falten geglättet und gezogen. An Röcken und Jacken. Auch in Gesichtern. Die vielen Spiegel des Drogenhauses müssen doch einen tieferen Sinn haben.. Ein Puder für dieses Leiden, eine Tinktur für jenes, die hoch-kompetenten Fachkräfte der Kosmetikabteilung machen doch auch nur ihren Job: "..alles natürlich auf rein pflanzlicher Basis." Versteht sich.

Geschäftiges Treiben, Hetzerei, Frustration. Die Kassiererinnen sind wohl zu langsam? Einfach nur schnödes Drängeln: Stau an der Kasse macht keinem Spaß: Eile und Schnelllebigkeit sind nun einmal die Zeichen unserer Zeit wie der ständig wachsende Kommerz, Verdrängung der Kleinbetriebe aufgrund großer Konzerne, die doch "ach so billig" sind. Konsum - Hallen wie Müller's Drogerie. Aber ist es hier wirklich so erschwinglich, günstig, unbedingt? Trotz Euro- Teuro?..

Noch laufen Kunden, Waren und Angebote. Geld fließt noch. Noch.

Das Rathaus

Sein Blick fällt auf eines der schönsten Gebäude Altenburgs. Stolz thront das im Renaissancestil erbaute Rathaus auf dem Marktplatz. Kritisch beäugt es mit seiner altehrwürdigen, in Erker eingefassten Fensterfront und den grotesk anmutenden Gaffköpfen das Getümmel des allmittwöchentlichen Marktes. Die schwere Rathaustür im Turm gibt nach. Eine von mächtigen weißen Mauern begrenzte, spärlich beleuchtete steinerne Wendeltreppe lädt zum Aufstieg ein. Darf er? Eine weitere wuchtige Holztür. Schon steht er in einem



riesigen, schwach beleuchteten Saal. Plötzlich: "krrrrächtz-knarr". Ein Mann mittleren Alters schreitet mit schnellem Schritt durch die Räumlichkeit. Sein "Tschüss" zur Empfangsdame hallt, als ob er eine ganze Ratsherrencrew verabschieden will. Plauz! Die schwere Tür fällt ins Schloss. Feierliche Stille. Wie in einem Vakuum. Jetzt erst spürt er diesen dezenten modrigen Geruch. Historie durch und durch. Hier tagt schon seit über 400 Jahren die Stadtratssitzung. Diese dicken, erhabenen Wände haben vermutlich mehr gesehen und gehört, als es ein Mensch je wird. Wenn sie reden könnten, würde wohl so manche Erfahrung heutige Denkfehler korrigieren.

Er mustert den Sandsteinkamin von unten bis oben. An einem mächtigen Adler, der das Gesims des Cheminées schmückt, bleibt sein Blick haften. "Die Gedanken sind frei. Wer kann sie erraten? "- er lächelt in sich hinein. Dieser majestätische Greifvogel erinnert ihn an den Pleitegeier, der unersättlich über der Skatstadt kreist. Heute Morgen in der OVZ: Jugendeinrichtungen müssen schließen. Wird das Theater noch subventioniert werden

können? Vereine erhalten kaum noch finanzielle Unterstützung... Geht denn alles den Bach runter?

Außerdem exorbitante Arbeitslosenquote und magere Geburtenrate. Die Folge? Abwanderung! Letztes Jahr waren es schon 1687 Wegzüge. Tendenz steigend. Immer mehr, vor allem junge Menschen, versuchen ihrer Perspektivlosigkeit zu entfliehen, indem sie Altenburg verlassen. Ja ja, irgendwann stirbt wohl auch diese charmante Stadt aus. Dann wird sie zu Staub zerfallen – wie die einst so mächtigen Dinosaurier.

Sein Blick fällt auf das gegenüberliegende Fenster. Eingelassen in das üppige Mauerwerk wirkt es winzig. Er geht hinüber. Das finstere Holz des Fensterkreuzes weist deutliche Gebrauchsspuren auf. Milchiges Glas in der unteren Hälfte des Kreuzes. So trüb wie Altenburgs Zukunft? Sonnenstrahlen fallen durch die Fensteröffnung. Tanzende Staubkörner werden sichtbar.

Er schaut hinaus. Gewusel. Ernste Mienen. Die Händler erwarten prosperierende Einnahmen, doch die Leute suchen wohl nur Abwechslung – in einer Stadt mit fast 25% Arbeitslosenquote.

Die Brüderkirche

Er schaut auf zu einem erhabenem, roten Backsteingebäude: die Altenburger Brüderkirche. Mächtig und stark thront das ehemalige Franziskanerkloster über dem Marktplatz. An der Frontfassade: Szenen der Bergpredigt.

Der Platz vor der Kirche: 1989 ein Ort des Widerstandes und der Demonstrationen gegen das bestehende System. Die Altenburger und vor dem Gotteshaus STASI und Co. Monatelang fungierte die Sprachrohr einer unzufriedenen Bevölkerung. Mutig und stark im für Gerechtigkeit, Gemeinschaft, Liebe und Frieden –die Kirche, ein

bedeutungsvoller Hoffnungsträger, ein Dach für Verzweifelte auf Suche nach friedlicher Veränderung. Der Platz der Hoffnung heute bloß noch ein Parkplatz: gestresste Menschen, Parkautomaten, angestaute Emotionen, Aggressionen statt Toleranz. Jeder ist Teil des Systems, Konkurrenzprinzip: man muss funktionieren, sonst bleibt man auf der Strecke. Kein Platz für Veränderung, Verbesserung oder Zuversicht.

Ein halbrunder Brunnen vor dem Kirchengebäude: ABM-Kräfte

in leuchtend orangefarbener Kluft befreien den trockenen Brunnen von sämtlichem Unrat. Zeugnisse der Wegwerfgesellschaft. Unbeeindruckte Minen, Gleichgültigkeit: "Noch fünf Minuten, dann mach" mer Mittach!"

trotzten

Kirche

in

als

Kampf

der

Der Tourist steigt eine breite Steintreppe hinauf. Was stört es ihn, dass Historiker das Gebäude aufgrund der Vermischung verschiedener Stilrichtungen nicht einordnen können? Er betritt das Gotteshaus. Stille. sein Blick gleitet in die Höhe, gebannt von den Bildern biblischer Geschichten bleibt sein Blick haften, er versucht die lateinischen Inschriften zu entziffern, die die Deckenmalerei kreisförmig umranden. Ihn überkommt ein leichtes Schwindelgefühl. Überwältigung. Das Gotteshaus ist lichtdurchflutet, abertausende Staubkörner tummeln sich in den Sonnenstrahlen, die durch die hohen, bunten Kirchenfenster fallen. Ein vertrauter Geruch: altes Holz, Staub, feuchtes Gemäuer, ein wenig modrig, Duft erloschener Kerzen. Erinnerungen: Es ist Weihnachten, das Gotteshaus von Menschen geradezu überfüllt, Wärme (unter den Bänken der vordersten zehn Reihen befinden sich dank Restaurationsarbeiten Heizungen), Gesang, Orgelklänge, ein Gefühl der Gemeinschaft, der Geborgenheit, des Friedens...für ein bis zwei Stunden, jedes Jahr, am 24. Dezember. Doch heute: Stille, Leere. Dann hallende Schritte, eine Sirene heult in der Ferne, eine schwere Tür fällt zu. Erneute Stille, Einsamkeit.

Sein Blick fällt auf einige windschiefe Teelichthalter mit brennenden, erloschenen und unberührten Teelichtern. Davor springt ihm ein mit Computer geschriebener Zettel ins Auge, darauf gedruckt die nüchterne Aufforderung: "Bitte für jede Kerze 50 Cent in den Opferstock". --Ja, auch die Kirche braucht dringend Geld. Zu wenige Mitglieder, zu wenig Steuern, die Kassen sind leer. Die evangelische Lukasstiftung plädiert dafür, dass ausschließlich Kirchenmitglieder in den durch die Stiftung finanzierten Einrichtungen angestellt werden. Sorge für die, die sich sorgen. Der junge atheistische Diplompsychologe der Psychiatrie, der sein Studium mit "1,0" abgeschlossen hat, muss sich also entscheiden zwischen Kircheneinritt oder Arbeitsamt.

Seine Schritte hallen, die Tür fällt leise ins Schloss. Er tritt aus der Kirche heraus. Auf dem Parkplatz eine gestresste, streitende Familie: Das Kind schreit, die zu alte Mutter versucht es zu beruhigen. Der Versuch - zwecklos!

Es ist 12 Uhr. Mittagspause!

Die Glocken schlagen. 12 dröhnende Hilferufe einer Zufluchtsstätte an ihre Geflohenen.

Der Pohlhof

Der Pohlhof – ein helles, freundliches Gebäude, geschmückt mit Ziergiebeln, an die Stadtmauer gelehnt, nebst einem kleinen, romantischen Park (in milden Sommermonaten dicht belagert von Pärchen, die Zärtlichkeiten austauschen), auffällig durch seine grünen Fensterrahmen und die grüne Eingangstür. Ein ehemals zweigeschossiger Dreiseitenhof mit



steilem Satteldach, verziert durch Staffelgiebel. Der heutige Baukörper des Pohlhofgebäudes sowie große Teile des Dachstuhles sind über 500 Jahre alt. Der Pohlhof war Wohnsitz für eine der herausragenden Persönlichkeiten Altenburgs: Bernhard von Lindenau. Nach dessen Tod blieb der freiadlige Gutshof noch lange in Familienbesitz, ehe er der Stadt Altenburg überschrieben wurde. Einstmals war der Pohlhof eine Bauernwirtschaft, später Wohnhaus, Kunst- und Gewerbeschule und schließlich, bis 1876, Museum für die Sammlungen

von Lindenau. Heute: Sitz des Altenburger Kulturamtes und Standesamtes. Die große Eingangstür des Gebäudes. Das Wetter ist ausgesprochen unfreundlich. Leichter Schneeregen fällt, eisiger Wind schneidet mir ins Gesicht. Fröstelnd schiebe ich meine Hände tiefer in meine Jackentaschen. Schließe die Augen. Gedanken an den 17. April letzten Jahres:...es ist wieder Frühling. Das erste warme, sonnige Wochenende des Jahres. Das frisch vermählte Brautpaar, meine Tante und mein Onkel, verlässt freudestrahlend den Pohlhof durch dessen hohe, weit geöffnete Eingangstür. Überall, wohin man sieht: glückliche Gesichter. Kleine Freudentränen in strahlenden Augen. Sonne spiegelt sich in der blankpolierten Motorhaube der Hochteitslimousine, die ein williges Brautpaar in deren neues Leben zu chauffieren gedenkt. Hektisch treibt der Hochzeitsfotograf alle Anwesenden in den angrenzenden kleinen Park. Die Sonne stehe gerade günstig, meint er... Ein neuerlicher Windstoß, begleitet vom heftigen Heulen des Windes, holt mich mit einem Ruck ziemlich unsanft wieder in die winterliche Realität zurück. Ich betrete den großen, weitläufigen Flur des Gebäudes. Besonders auffällig: der riesige, repräsentative Kronleuchter. Erste Etage: das Kulturamt. Erdgeschoss: das Standesamt. Der große Vorraum und der eigentliche "Trauungsraum" wirken ansprechend, ehrwürdig, zweckentsprechend. Entgegen meiner Annahme versichert mir der Standesbeamte, dass die Zahl der Eheschließungen nicht rückläufig ist, aufgrund der immensen Nachfrage teilweise sogar Platznot herrsche. Die Tradition "Heiraten" ist demnach auch heute noch von großer Aktualität. Trotz Leides und Schmerzes in der Welt eine Altenburger Botschaft im Terminkalender des Standesamtes: "Ewige Liebe" ist doch noch nicht ganz ausgerottet! Aber: Liebe ist heute nicht mehr der einzige Grund für eine Hochzeit. Ebenso wichtig sind in der jetzigen (wirtschaftlichen) Krisenzeit finanzielle Vorzüge einer ehelichen Bindung. Sie verspricht klingende Münze, beispielsweise durch den Aufstieg in eine höhere und damit bessere Steuerklasse. Im Falle des frühzeitigen Dahinscheidens des Ehepartners ist der Zurückgebliebene abgesichert. Müssen sich Rentner schon so jeden Euro vom Munde wegsparen, weil ihnen ihre Rente vom Staat immer mehr und mehr gekürzt wird, so ist ihnen wenigstens die Witwenrente gesichert- denkt man. (Tja, auch solche Aspekte müssen vor einer Heirat gut überdacht werden...) Der Pohlhof hat jetzt endlich eine ihm gerechte Bestimmung gefunden: zum einen Sitz für das Kulturamt; zum anderen gibt er Leben und Liebe ein Dach- in ehrwürdig, gediegener Schönheit.

Der Goldene Pflug



oder doch nur Scheinwelt?

Der Goldene Pflug - neuestes Highlight, groß, gläsern, modern, vielseitig - eine Sporthalle. Man feiert Erfolge, und wer gewinnt, freut sich. Die Atmosphäre bietet Freiraum. Platz für Emotionen. Annähernd jedes Wochenende.

Passanten überqueren die Puschkinstrasse, Ecke Steinweg: So'n Koloss in einer Kleinstadt – völlig fehlplaziert! Unnütz! Sinnlos! Typisch Altenburg.

Big -Extra Party's, Sport und Musik en gros, alles auf Zwang, nur um die Halle zu nutzen. Spaß haben ist zeitgemäß. Der Hausmeister putzt die Tribüne. Hin her, hin her. Jede einzelne Stufe mit derselben Intensität. Groteske Monotonie am Arbeitsplatz. Daneben ein Zigarettenautomat. Marlboro, F6, Camel... alles zum gleichen Preis. In einer Sportstätte!

Woher wir das Geld haben? Förderungen des Bundes im Jahre 2004 galten den Veranstaltungsplätzen. Die Umstrukturierung bot sich an. Man sollte nutzen, was sich kredenzt. Das Alte sollte weg. neuer Glanz überstrahlt die Stadt.

Natürlich keine unentgeltlichen Parkmöglichkeiten. Kaum Busverbindungen. Magere Besucherbilanz. Selten ist das Gebäude gefüllt bis zum Überlaufen. Alte Menschen interessieren sich nicht für Pop-Musik und Cocktails. Doch eben dies bietet Altenburg. Überwiegend sogar. Wenigstens Arbeit für ein paar Leute.

Der Landessportball. "Ein Top-Event mit vielen Besonderheiten, doch es ist und bleibt eine Sporthalle." Man kann daraus weder ein Theater, ein Ballhaus noch eine Oper machen, aber man kann es sich bestmöglich zu Nutze machen und jemand wird sicher daraus profitieren.

Ein junger Engländer öffnet die Tür, grüßt herzlich und betritt das Foyer. Die Anwesenden starren ihn an, er scheint neu zu sein. Lediglich auf der Suche nach einer sportlichen Betätigung. Er wird belächelt.

Wer sich umziehen will, muss sich die Schlüssel geben lassen. Erst für die schwere Glastür, dann für die Kabine. Er versteht alles sehr gut, kommt klar in der neuen Umgebung. Er ist begeistert vom Kunststoffbelag. Fühlt ihn unter seinen Füßen.

Vielen ist die Mehrzweckhalle ein Graus! Ständig neue Erlebnisse - Beginn des Überflusses. "Alles wirkt aufgesetzt und überholt" echot es von denen, die gar nichts interessiert. Doch theoretisch wird das Angebot lautstark gefordert. Das macht sich gut in der Kommunikation, und vereinzelt entspricht es dem Format der Nörgler. Ihrem Interesse. Ihrer Auffassung vom

So ist eben die Welt: Geschmäcker sind verschieden. Die perfekte Ausrede für das fehlende Engagement. "Nichts los in Altenburg!" Häufigster Spruch der Jugend – falsch gedacht.

Seit der Einweihung des Pfluges zeigt sich der Landkreis wieder mit frischem Teint und präsentiert sich als eine Region mit Zukunft.

Also jubelt – ohne Schein!

Der Blick über die Stadt

Es ist kalt hier oben auf dem Turm des Friedrichgymnasiums, Februar – Nachmittag. Der Winter hat uns voll im Griff, doch das ist normal für diese Jahreszeit. Obwohl die Sonne scheint, drückt die Kälte durch die dicke Jacke. Nachdenklich schaue ich über meine Heimatstadt. "Nur wenig frisches Blut fließt in ihren Adern", so stand es heute in der OVZ.

In der von Arbeitslosigkeit gebeutelten Region ist es schwierig, als junger Mensch Fuß zu fassen. Schulen werden geschlossen, weil die Geburtenrate seit der Wende drastisch zurückgegangen ist. Dabei ist Altenburg eine schöne Stadt und hat auch einiges zu bieten, was Fremde anlocken könnte.

Da sind das imposante Schloss, die Brüderkirche, die Agneskirche und die Roten Spitzen, wo schon Barbarossa einst weilte. Seinen Bart sollen übrigens ihre unterschiedlichen Turmspitzen darstellen. Der sagenhafte Alte hat "uns" sogar mehrfach besucht.

Mein Blick richtet sich nach vorn auf die pulsierende Geraer Strasse, wo es vor Autos nur so wimmelt. Hinter mir, von Feldern umgeben, liegt der Stadtfriedhof. Selten offenbart sich mir ein solcher Kontrast zwischen übertriebener Hektik und Vergänglichkeit des Lebens wie in diesem Moment

Mein Blick geht nach rechts, wo ich auf das benachbarte Altersheim schaue. Einige besuchen wahrscheinlich ihre Angehörigen dort. Das Einkaufscenter gleich um die Ecke hat auch schon bessere Zeiten erlebt. Was war hier los, als nach der Wende 1990 die Leute noch vor den ehemaligen Gewächshäusern des "Aldi" Schlange standen! Jetzt haben wir mehr Einkaufsmöglichkeiten als Kaufkraft in der Stadt.

Vor mir sehe ich die Destille – Altenburger Schnaps wird sogar in Österreich getrunken. Der Export funktioniert also!

Am Sell – Markt, nicht weit entfernt von Hospitalplatz und Park, "löten" sich die Penner zu. Ist Altenburg etwa "out"? – Für mich nicht!

Unter mir gehen die Jugendlichen – meist rauchend – von der Schule nach Hause, wieder andere sind einfach nur draußen, um etwas Neues aufzuschnappen und sich die Zeit zu vertreiben.

Für die meisten von ihnen führen im Moment zwar mehr Wege aus dieser Stadt hinaus als hinein, aber ich glaube fest daran, es wird sich ändern und bessern!

Frei nach Luthers Motto: "Selbst wenn ich wüsste, dass die Welt morgen untergeht, würde ich dennoch heute einen Apfelbaum pflanzen."



